



Eingespielt – Ausgespielt!



Michael N. Ebertz / Janka Stürner-Höld

# Eingespielt – Ausgespielt!

Vom notwendigen Wandel des  
Pastoralen Habitus in der Kirche

Matthias Grünewald Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3308-9

# Inhalt

<i>Einleitung</i>	7
<i>Kapitel 1: Was ist ein Habitus?</i>	
<i>Kapitel 2: Das Feld</i>	
<i>Der Begriff des Feldes</i>	25
<i>Der ›Sinn‹ des Feldes (illusio)</i>	26
<i>Die ›Logik‹ des Feldes (doxa)</i>	28
<i>Kapitel 3: Ein Feld in Feldern</i>	
<i>Feld des Religiösen</i>	35
<i>Feld des Christlichen</i>	38
<i>Feld des Katholisch-Kirchlichen</i>	40
<i>Kapitel 4: Das pastorale Feld</i>	
<i>Eigenarten des pastoralen Feldes</i>	47
<i>Kämpfe im pastoralen Feld</i>	52
<i>Spannungen im pastoralen Feld</i>	58
<i>Spannung zwischen Institutions- und Organisationslogik</i>	58
<i>Spannung zwischen Zentrum und Peripherie</i>	59
<i>Spannung zwischen Organisationslogik und Organisationskultur</i>	61
<i>Spannung zwischen divergierenden Zweckbestimmungen von Kirche</i>	62
<i>Akteur*innen im pastoralen Feld der Kirchengemeinden</i>	62
<i>Kapital und Kompetenzen</i>	64
<i>Erwerbsrollen im pastoralen Feld</i>	68
<i>Weitere Mitgliederrollen im pastoralen Feld</i>	71
<i>Kapitel 5: Elemente des Pastoralen Habitus</i>	
<i>Pastorale Dispositionen</i>	78
<i>Orientierungsschema</i>	80
<i>Kirche für alle</i>	81
<i>Kinder und Jugendliche als Zukunft der Kirche</i>	83
<i>Familie als pastoraler Ort</i>	84
<i>Kirche in vier Grundvollzügen</i>	85

Liturgie im Zentrum	86
Kirche in Gemeinschaft	87
<i>Orientierungsrahmen</i>	88
Gemeinschaftsorientierung	89
Präferenz für ›Normalität‹	92
Präferenz für Wiederholung	94
Präferenz für Territorialität	96
Wohnsitzorientierung	97
Lokalismus	98
Gruppenorientierung	100
Personorientierung	102
Familialismus	103
Gabenorientierung	107
Abwertung von Strategie	110
Verneinung des Messbaren	112
Priesterzentrierung	114
Gemeindezentrierung	116

### *Kapitel 6: Anregungen zur Modifikation des Habitus*

<i>A: Bereitschaft</i>	125
Aspekt A1: Hinterfragen	125
Aspekt A2: Umgang mit Widerständen	127
<i>B: Sehen und Erleben</i>	129
Aspekt B1: Intersivision	131
Aspekt B2: Bewusstmachung	132
Aspekt B3: Kollegiale Beobachtung	134
Aspekt B4: Selbstbeobachtung durch Fremdbeobachtung	136
Aspekt B5: Vergleich	137
Aspekt B6: Studium	137
<i>C: Handeln</i>	139
C1: Variationen in Gebäuden	140
C2: Variationen im Territorium	142
C3: Variationen der Feldgrenzen	143
C4: Variationen in ›fremden‹ Feldern	144
C5: Variationen durch Vernetzung	146
<i>Anmerkungen</i>	147

## *Einleitung*

Die pastorale Praxis erscheint einigen vielfältig, vielen aber auch einfältig bzw. gleichförmig. Beides stimmt – mal mehr, mal weniger. Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis einer größeren Studie, in der wir unter anderem auf verfestigte Muster in der pastoralen Praxis der Katholischen Kirche in Deutschland stießen. Dabei ist die Vermutung gewachsen, es könne so etwas wie einen spezifisch Pastoralen Habitus geben. Diese Vermutung speist sich einerseits aus zahlreichen bisherigen Erfahrungen mit der Praxis des pastoralen Feldes und drängte sich andererseits schon bald bei der Lektüre und Analyse von mehr als 200 Pastoralberichten auf, die uns zur Verfügung standen. Diese Pastoralberichte wurden als Rechenschaftsberichte über den Fortgang eines Kirchenentwicklungsprozesses in einer großen deutschen Diözese geschrieben. Sie bildeten die Datengrundlage einer von uns durchgeführten und an anderer Stelle online veröffentlichten Studie, die den Auftrag verfolgte, diese Berichte mittels einer Dokumentenanalyse empirisch zu evaluieren<sup>1</sup>. Sie wurden von unterschiedlichen Akteur\*innen des pastoralen Feldes verfasst; oft waren es Pfarrer, teilweise auch Gemeinde- oder Pastoralreferent\*innen und/oder Ehrenamtliche, die in einer Steuerungsgruppe mitgewirkt und den Prozess dokumentiert hatten.

8 Aus den uns vorliegenden Pastoralberichten lassen sich immer wieder Möglichkeitsräume, aber auch (Handlungs-)Begrenzungen der im pastoralen Feld Tätigen erschließen. Einiges scheint ihnen im Rahmen des Kirchenentwicklungsprozesses möglich, vieles aber auch nicht – ist für sie sogar undenkbar, »unmöglich«, steht nicht zur Disposition und bleibt unhinterfragt. Die Beobachtung, dass sich trotz der Heterogenität vieler pastoraler Orte (in diesem Fall sind es Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten) und unabhängig von ihrer räumlichen Nähe zueinander ein und dieselben Schranken im Denken und Handeln der (beteiligten) haupt- und ehrenamtlichen Akteur\*innen zeigen, lässt darauf schließen, dass es sich dabei um etwas für das pastorale Feld Typisches handelt.

So entfalten die nachstehenden Kapitel, was wir unter dem »Pastoralen Habitus« verstehen. Weil »Habitus« nicht »Habitus« ist, nähert sich *Kapitel 1* zunächst einmal dem hier leitenden Begriff des Habitus an. Im Rückgriff auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1930 – 2002) wird dabei ein Sozialisationshabitus von einem feldspezifischen Habitus unterschieden. Da es bei dem Habitus, den wir meinen, um einen feldspezifischen Habitus geht, wird in *Kapitel 2* der Begriff des sozialen Feldes mit seinen zentralen Merkmalen vorgestellt. *Kapitel 4* nimmt dann das pastorale Feld in den Blick, das – wie in *Kapitel 3* dargelegt – mit dem religiösen Feld, dem christlichen Feld und dem organisatorisch verkernten Feld der römisch-katholischen Kirche verschachtelt ist. In *Kapitel 4* werden die Eigenarten des pastoralen Feldes, typische Kämpfe und Spannungen sowie die Feldspieler und Feldspielerinnen mit ihren ungleich verteilten Kapitalien, mit denen sie ausgerüstet sind, um das pastorale Feld bespielen zu können, zum Thema macht.

Wie jedes Feld sind das religiöse, das christliche und das kirchliche Feld Arenen der Auseinandersetzung. Das gilt auch für das pastorale Feld, dessen Möglichkeiten und Grenzen derzeit massiv unter Druck geraten. Die Frauenfrage, die Zölibatsfrage, die Raumfrage, die Vertrauensfrage, die Segensfrage, die Machtfrage, die ... – das sind ja nur die an die Oberfläche geratenen Themen der Herausforderungen dessen, was gern euphemistisch ›Kirchenentwicklung‹ genannt wird. Dabei tritt der Pastorale Habitus mit seinen Möglichkeiten und Grenzen ganz besonders ins Rampenlicht. Seine typischen Merkmale werden in *Kapitel 5* präsentiert. Dabei unterscheiden wir Elemente eines Orientierungsschemas und eines Orientierungsrahmens. Im Anschluss an diese Diagnosen haben wir den Mut gefasst, das *Kapitel 6* zu schreiben. Darin stellen wir einige Überlegungen darüber an, was bei einer – wie wir meinen notwendigen – Transformation des Pastoralen Habitus zu beachten wäre, wenn man sie denn anstreben wollte. Ob man sie will, ist eine pastoralpolitische Entscheidung, die anderen zukommt.



Kapitel 1:  
*Was ist ein Habitus?*



Wer den Ausdruck ›Habitus‹ hört und dessen soziologische Bedeutung nicht kennt, denkt vielleicht an ›Habit‹, also an geistliche Kleidung – schon das Grimmsche Wörterbuch verweist auf die ursprüngliche Bedeutung von ›Kloster-, Priester-, Ordenskleid‹. Personen, die diese Assoziationen haben, sind möglicherweise schon Teil eines speziellen religiösen Feldes, Akteur\*innen mit Expert\*innen-Status. Es kann sein, dass ihre gedanklichen Assoziationen einer Art Denkwang unterliegen, weil sie Teil eines Denkkollektivs sind, das ihnen eine solche und keine andere Semantik nahelegt.

Und wer noch die unterschiedlichen Farben und Schnitte solcher Gewänder zu unterscheiden und all den hunderten von Ordensgemeinschaften zuzuordnen vermag<sup>2</sup>, kann sich virtuos nennen. Er oder sie muss dann freilich damit rechnen, als Sonderling etikettiert zu werden – zumindest aus der Perspektive anderer sozialer Felder.<sup>3</sup> Wer weniger fromm, sondern eher kaufmännisch unterwegs ist, denkt bei ›Habitus‹ vielleicht an das Wohnmöbel, das ein französischer Hersteller (›Habitat‹) vertreibt. Möglicherweise hat man auch im Biologieunterricht gut aufgepasst. Denn ›Habitat‹ heißt dort der Standort einer bestimmten Tier- oder Pflanzenart. Von Seepferdchen weiß man dann zum Beispiel, dass sie Seegraswiesen bevorzugen. Ein Habitat ist somit ein räumlich abgegrenzter Bereich eines Biotops. In der Menschenkunde ist der Wohnplatz von Früh- oder Urmenschen gemeint. Auch eine Wohnstation auf einem anderen Himmelskörper kann Habitat genannt werden. Aber wir müssen uns weder so hoch hinaufschwingen oder in die Meereswelt hinabtauchen noch zeitlich so weit zurückgehen, um dem Ausdruck näher zu kommen. Es genügt zunächst, vom lateinischen Verb ›habitare‹ auszugehen, also von ›wohnen‹.